

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Kaiserin mit den kaiserlichen Kindern ist am Freitag von Brest nach Wilhelmshöhe übergeföhrt, woselbst auch der Kaiser Wilhelm aus Kiel eintraf.

* Der Reichskanzler hat ein neues Verzeichnis der Reichsgrenzstationen, nach denen die Transporte ausgewiesener Ausländer zu leiten sind, aufstellen lassen. Bei Ausweisungen nach Dänemark kommen danach je 4 Stationen zu Lande und zur See in Betracht, bei denen nach Norwegen unmittelbar eine (Hamburg), mit Berührung Schwedens eine (Sankt), über Dänemark mit oder ohne Berührung Schwedens 8, bei denen nach Schweden 3 unmittelbar und 8 mit Berührung Dänemarks, bei Ausweisungen nach Rußland 33, nach Oesterreich-Ungarn 39, nach der Schweiz 9, nach den Niederlanden 13, nach Belgien 2, nach Luxemburg 3 und nach Frankreich 4.

* Die Auszahlung der 17 Millionen Mark, für welche Deutschland die Karolinen erworben hat, an Spanien soll sofort nach der feierlichen Uebergabe des Gebiets an Deutschland erfolgen. Ob die Zahlung in Berlin oder in Madrid geschieht, steht noch nicht fest.

* Die während der jüngsten Unruhen auf Samoa von deutschen Reichsangehörigen erlittenen Schäden stellen sich jetzt doch als geringer heraus, als anfänglich angenommen wurde, wenigstens betragen nach der Köln. Ztg. die bisher gemeldeten Forderungen nur 300 000 Mk.

* Die Börse in New York hat im ersten Viertel des laufenden Jahres einen Ertrag von 10,1 Millionen Mk. abgeworfen und damit immer noch ein Mehr von 0,7 Millionen gegen das Vorjahr aufzuweisen gehabt, das bekanntlich gegenüber dem Etatsanschlag gut abgeschnitten hat.

Für 1899 ist dieselbe Hoffnung bei der Börsensteuer um so mehr berechtigt, als der Etat nahezu 1 1/2 Millionen Mk. weniger in Ansatz bringt. Es sind für die ganze Jahreseinnahme 28,8 Millionen Mk. in Aussicht genommen. Die Einnahme für das erste Jahresviertel würde also bereits mehr als einem Drittel des erwarteten Ertrages entsprechen. Es kann schon auf Grund der bisherigen Erträge als wahrscheinlich angesehen werden, daß die Börsensteuer für 1899 den Etatsanschlag überschreiten und somit auf die Gestaltung der Reichsfinanzen auch diesmal günstig einwirken wird.

* Das preuß. Ministerium des Innern läßt während der nächsten großen Truppenübungen eine Untersuchung darüber anstellen, ob ein Mißverhältnis zwischen den Leistungen der Quartiergeber und der durch die Militärverwaltung gewährten Entschädigung und in welchem Umfang daselbe besteht. Veranlassung dazu dürfte u. a. ein Mißgeschick der mittleren und kleineren Städte Baden gegeben haben, welches durch die badischen Kammer dem dortigen Ministerium zum Zweck entsprechender Antragstellung beim Bundesrat überwiesen wurde.

* Der Verein der deutschen Zuckerindustrie hatte beim Bundesrat die Anträge gestellt, den Verkauf von Saccharin in die Apotheken zu verweisen und über die Verwendung von Saccharin zu Nahrungsmitteln von neuem ein Gutachten des kaiserlichen Gesundheitsamtes einzuholen. Der Bundesrat hat, wie in dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des Vereins mitgeteilt wird, beschlossen, den Eingaben keine Folge zu geben.

* Bayerische Blätter zufolge suchten bereits 77 Richter wegen der bevorstehenden Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches um ihre Pensionierung nach.

Frankreich.

* Mit welchen Mitteln die Dreyfusgegner arbeiten, beweist folgende Erklärung des früheren Kriegsministers General Mercier. Mercier erklärt seinen Freunden, er werde in Rennes sagen: „1894

sagte mir Graf Münster: Jawohl, Dreyfus plünderte für Deutschland, aber wenn Sie weiter sagen, daß ich Ihnen dies bekannt habe, so werde ich sagen, daß Sie lügen.“ Die Wälder knüpfen hieran den sehr überflüssigen Nachweis, daß eine derartige Behauptung Merciers außerst unwahrscheinlich sein würde, da Graf Münster keinerlei Ursache gehabt habe, Mercier zuerst ein Geständnis abzulegen und ihm dann zu drohen, er werde es öffentlich ableugnen. Es hätte genügt, zu zeigen, daß Mercier entschlossen ist, zu den verzweifeltsten Mitteln zu greifen, um sein erstes Verbrechen zu decken.

Italien.

* In China scheint Italien mit seiner Kolonialpolitik ebenso wenig Glück zu haben, wie in Abyssinien. Es fehlt allerdings der Feuergeist Crispi, der seine Landsleute in Afrika zu kriegerischen Thaten hinriß, um am Roten Meer festen Fuß zu fassen. Die Sprache der Regierungsblätter ist sehr kleinlaut geworden, wenn sie auf Erwerbungen an der chinesischen Küste zu sprechen kommen, und selbst der Kommandant des italienischen Geschwaders in der ostasiatischen Gewässern rät von einer Erwerbung der Samunbai ab. Dieser Verzicht ist natürlich durch den Widerspruch der Mächte herbeigeführt worden, und die Begründung des Verzichts mit der Untauglichkeit der Bai für handelspolitische Zwecke erinnert ein wenig an die Fabel von dem Fuchs und den Trauben. In dem halbamtlichen „Corriere della Sera“ in Mailand wird ausführlich bargelegt, daß Italien in China nicht an Gebietserwerbungen denke, sondern lediglich Handelsvorteile suche.

Belgien.

* In Belgien wird nach dem „Globe belge“ das neue Ministerium folgendermaßen zusammengefaßt sein: Vorkitz und Finanzen Smet de Nayer; Krieg General Donny; Auswärtiges Chevalier Descamps; Inneres Libaert; Ackerbau Vandenbergue; Justiz Theodor oder Nerin; Industrie Cooreman.

Holland.

* In Holland haben in diesen Tagen die Gemeindevahlen stattgefunden und nach dem Bureau Herold mit einem großen Sieg für die Sozialisten geendet; die Zahl ihrer Anhänger ist in den Provinzen Friesland-Groningen u. bedeutend gestiegen. In Arnheim und Harlem haben sie eine große Stimmenzahl erhalten; die Zahl der Stimmen hat sich in Amsterdam für die Sozialisten verdoppelt und in Rotterdam verfünffacht.

Spanien.

* In Spanien ist am Mittwoch die Verhandlung vor dem obersten Kriegsgesicht betr. die Uebergabe von San Jago de Cuba beendet worden. Die Verkündung des Urteils wurde verschoben. Der Prozeß betr. die Uebergabe von Manila wird am 20. d. seinen Anfang nehmen; ihm folgt die Verhandlung gegen den Admiral Montojo.

* Amtliche Nachrichten besagen, daß in ganz Spanien Ruhe herrsche. Dem Vernehmen nach ist die Leitung der karlistischen Partei jetzt drei Führern derselben anvertraut worden.

Rußland.

* Der „Regierungsbote“ veröffentlicht eine längere amtliche Mitteilung über die Ergebnisse der Haager Konferenz. Unter Hinweis darauf, daß einer späteren Zeit die Vollendung des jetzt Angebahnten vorbehalten bleiben muß, erklärt das amtliche Blatt, daß die Ergebnisse der eben beendeten Konferenz den Erwartungen der Regierung völlig entsprechen.

Balkanstaaten.

* Die „Polit. Korresp.“ erzählt aus Belgrad direkt: Oberst Nikolič hat nach wiederholter Konfrontierung mit Knezevič unter erdrückenden Beweisstücken ein nahezu uneingeschränktes Geständnis abgelegt. Er soll tatsächlich Knezevič gebunden haben, Milian zu ermorden. Die Aussagen Nikoličs und anderer Angeklagten ergeben, daß den Urhebern des Attentats Subsidien vom Auslande zugeflossen sind. Die Meldung ist natürlich mit aller Vorsicht aufzunehmen.)

Der Börsenkönig.

10] Roman von Karl Ed. Klopfer.

Elvira ließ sich sonst keine Vorschriften darüber machen, wer sie geleiten oder sonst eine zereemonielle Günst von ihr genießen sollte; der Freier hatte es auch nicht gewagt, sie zu einer Begünstigung dieses Amerikaners zu veranlassen, an dessen Freundschaft ihm so viel lag, und sie da! jetzt machte sich das Ding von selber. Das reichliche Vaterherz geriet dem sonst so eigenartigen Kinde gegenüber in eine zärtliche Wallung.

Mitten in dem heiteren Wirrwarr eroberte sich Snoward mit eherner Ruhe die beiden Plätze für sich und Elvira. Er bediente sie mit großer Aufmerksamkeit und bedächtiger Ehrerbietung, als verrichte er damit ein sehr verantwortungsvolles Geschäft. Und Elvira ließ sich seine Dienste in bester Laune gefallen. Es machte ihr Spaß, alle die erstaunten, neid-erfüllten, gekränkten Gesichter derjenigen zu sehen, die auf das Vergnügen ihrer Nachbarschaft gerechnet hatten. Ja, diese altherren Salondamen! In Mr. Snoward hätten sie am liebsten einen neuen Nebenbuhler vermutet. Und Elvira war davon eigentlich selbst nicht wenig überrascht, hatte sie sich doch unter diesem fabelhaft reichen Yankee, von dem man ihr seit einigen Wochen schon so viel erzählt, nichts weiter vorgestellt als einen „lupiden Gelbäcker“. Und nun? Er war kein gewandter Formenmensch, aber seine gemessenen Subjungen hatten doch eine ganz eigene Würde und Anziehungskraft.

„Vermissen Sie irgend jemand?“ fragte Elvira, als Snoward seinen Blick wiederholt wie suchend über die Tafelrunde schweifen ließ. „Nicht doch. Ich dachte zufällig an diesen Herrn Doktor — Schwerdtner glaube ich? Es hätte mich verdrossen, ihn vielleicht gar in Ihrer Nähe zu sehen.“

„Weshalb?“

„Ich finde es nachweislich von einem Schulmeister, sich wie ein Vollberechtigt an Sie, Baroness, heranzubringen. Worüber spricht man denn mit solchem jungen Mann?“

In Elviras Augen zwakte ein lustiger Spott über diese Frage auf. „Nun, ich dachte, er habe genug gelernt, um manches zu wissen, wovon viele andere keine Ahnung haben.“

„Der Herr mag seine Weisheit auf dem Lehrstuhl zum besten geben, auf dem man ihn befolgt“, sagte Snoward verächtlich. „Jedenfalls scheint dieser Herr ziemlich aimagend zu sein. Ich kenne diese Sorte. Sie glauben, alle Welt mit ihrer Schulweisheit hofmeistern zu können, und sind im praktischen Leben doch so selten brauchbar. Und von diesem Herrn Schwerdtner sagte mir Ihr Herr Vater, er habe ihn studieren lassen und eigentlich zu dem gemacht, was er ist. Da ziemt ihm doch ein viel bescheideneres Auftreten, als ich an ihm bemerkt habe.“

„Sprechen Sie ihm das Recht auf Stolz ab, weil er — arm ist?“ fragte Elvira.

„Ah!“ lachte Snoward, den Zeigefinger erhebend. „Das macht ihn vor einer durch Luxus vermögten jungen Dame vielleicht interessant? Er thäte sich gewiß viel darauf zu gute, wenn

Amerika.

* In den Ver. Staaten wird seit drei Wochen in allen Werbebüros die Trommel gerührt, um 10 000 Freiwillige für die Philippinen zu rekrutieren — aber die Leute strömen nicht zu, und man ist über diesen geringen Erfolg geradezu entsetzt. Bis jetzt haben sich im ganzen, trotzdem man in der Aufnahme der Leute so nachsichtig wie möglich war, nur wenig über 1500 Mann gemeldet. Dagegen sind die Offiziersstellen für diese nach den Philippinen zu sendenden Regimenter schon vergeben, ja man ist sogar soweit gegangen, denjenigen Offizierspatente zu versprechen, die dem Werbebüro 40 oder mehr Rekruten zuführen.

* Noch ist es wegen der Laskafrage zu keinem Akt offener Feindseligkeit zwischen Kanada und den Ver. Staaten gekommen. Wenn es aber wahr ist, was aus Ottawa vom 1. August gemeldet wird, so steht Kanada im Begriff, einen Druck auf die Ver. Staaten zu üben, von dem aus es nicht mehr weit bis zu offenem Kampf wäre. Die betreffende Meldung lautet: „Die Regierungsorgane kündigen an, daß, falls die Ver. Staaten in der Schiedsgerichtsfrage nicht nachgeben, mit dem 15. August das für Britisch-Kolumbia (einschließlich der Goldfelder am Yukon) erlassene Gesetz in Kraft treten werde, wonach nur kanadische und britische Staatsangehörige Besitzer von Bergwerksanlagen und Goldfelder sein dürfen. Damit würden die Besitztitel von etwa 8000 Bürgern der Ver. Staaten für nichtig erklärt werden.“

* In San Domingo sind zwei an der Ermordung des Präsidenten beteiligte Personen ergriffen und alsbald erschossen worden. Im Lande herrscht jetzt angeblich Ruhe; es finden keine weiteren Truppenbewegungen statt.

Von der Mulattenrepublik San Domingo.

Die inneren Wirren in der haitianischen Mulattenrepublik San Domingo legen es den auswärtigen Staaten nahe, sich bereit zu halten, Leben und Eigentum ihrer dort ansässigen Bürger zu schützen, und ihre Handelsinteressen wahrzunehmen. Daß die Ver. Staaten zunächst in dieser Hinsicht vorgehen, ist nach Lage der Verhältnisse natürlich. Wie nach New York gemeldet wurde, ist das amerikanische Kanonenboot „Machias“ bei San Domingo eingetroffen. An Intervention und Annexion braucht man deshalb keineswegs zu denken. Wenn die New Yorker und Washingtoner Fingos zu verstehen geben, daß ein unabhängiges Domingo wegen der unmittelbaren Nachbarschaft Portoricos auf die Dauer von den Amerikanern nicht geduldet werden könne, daß vielmehr erst nach Einbeziehung dieser Inselrepublik in die amerikanische Reichssphäre letztere im westindischen Archipel hinreichend fest gegründet erscheine, um die Garantien ihrer Dauer in sich selbst zu tragen, so ist das eine Argumentierung, die vor den mit dem philippinischen Aufstand gemachten Erfahrungen für ein amerikanisches Ohr bestechender klingen haben dürfte als heute, wo die Ver. Staaten von der Verdaulichkeit ihrer spanischen Kriegsbeute noch viel zu sehr in Anspruch genommen sind, als daß sie schon jetzt auf neue amerikonische Abenteuer auszugehen geneigt sein könnten. Es müßten sich auf San Domingo durch eigenes Verschulden der dortigen Parteilager ganz unerträgliche Verhältnisse herausbilden, wenn eine amerikanische Einnischung nicht länger zu vermeiden sein sollte. Einstweilen aber dürfte die unverfüllte Abneigung der dortigen Negerbevölkerung gerade gegen eine amerikanische Herrschaftsbegründung hinreichend sein, um allen in dieser Richtung sich bewegenden Mächtschaften Washingtoner und New Yorker Spekulanteneinen starken Damm entgegenzusetzen.

Um so weniger liegt vorläufig für andere Staaten Veranlassung vor, sich mit dem Gedanken einer Abwehr amerikanischer Vergrößerungspläne zu beschäftigen, am wenigsten für Deutschland, bezüglich dessen gute Freunde wieder am Werk zu sein scheinen, aufs neue Verstimmung zwischen ihm und der Union zu säen. Der Pariser „Matin“ fordert in einem

Artikel Deutschland auf, den anderen auf San Domingo interessierten europäischen Mächten, Frankreich, Belgien, Holland, Italien und Spanien, mit gutem Beispiel voranzugehen und gegen die von den Ver. Staaten ganz offen betriebene Annexionspropaganda energisch Stellung zu nehmen. Der Söldling der Ver. Staaten Jimenes dürfte nicht Präsident werden. Dies zu hindern, sei Deutschland seinen speziell in Puerto Plata, Macoris und San Domingo stark vertretenen Interessen schuldig. Der „Matin“ deutet an, daß Frankreich, welches bekanntlich ein Spezialfabel nach San Domingo und kampfbereite Schiffe in den Gewässern der französischen Antillen besitzt, einer Koalition der europäischen Kontinentalmächte gegen Amerikas Imperialpolitik sich sofort anschließen würde.

Deutschland wird sich hüten, einem derartigen Rate zu folgen. Wenn Frankreich Verlangen hat, das Gleichgewicht in Westindien aufrechtzuerhalten, so ist es für diese Aufgabe jedenfalls in weit höherem Maße an Ort und Stelle interessiert, wie gerüht, als Deutschland, und mag selbst mit gutem Beispiel vorangehen.

Von Nah und Fern.

Berlin. Das kleinste und doch teuerste Grundstück Berlins hat kürzlich seinen Besitzer gewechselt. Das fragliche „Grundstück“ ist nur vier Quadratmeter groß, nämlich zwei Meter lang und zwei Meter breit, liegt zwischen Königs-Kolonaden und dem Theater „Kaufmanns Varietés“, früher „Villa Colonna“, und besteht in einem winzigen Laden, welcher vor einigen Jahren von einem Zigaretten-Händler für 6100 Thaler erworben wurde. Jetzt hat, dem „Konf.“ zufolge, eine Baugesellschaft das Grundstück für 50 000 Mark gekauft. Eine Quadratrate käme nach diesem Verhältnis auf 175 000 Mark und ein preussischer Morgen auf 31 500 000 Mk. zu stehen.

Burg a. d. Wupper. Der Kaiser bewilligte aus dem Dispositionsfonds eine weitere Beihilfe von 20 000 Mk. zu den Kosten der Wiederherstellung des Schlosses Burg. Der rheinische Provinzial-Landtag hatte in seiner letzten Tagung zur Wiederherstellung des Schlosses Burg, insbesondere zur Wiederherstellung des Bergfrieds und des Thorhauses eine Beihilfe von 25 000 Mark unter der Voraussetzung genehmigt, daß der Rest der erforderlichen Kosten von anderer Seite aufgebracht werde. Die Gesamtkosten des Bergfrieds sind zu 50 000 Mk. veranschlagt, welcher Betrag jetzt gedeckt ist. Die Gesamtkosten des Thorhauses zu 10 000 Mk. hat der Schloß-Bauverein zu decken, sowie die für Bau-schulden vorhandenen Darlehen von 105 000 Mk.; ferner erfordert die weitere Ausgestaltung des Schlosses und seiner Umgebung noch bedeutende Opfer, die durch Zuwendung reichlicher Jahresbeiträge von den Freunden des bergischen Landes erbeten werden. Daß im Bau begriffene Thorhaus wird noch in diesem Monat vollendet und mit dem Bau des Bergfrieds in diesem Herbst begonnen werden.

Marienburg. Nachdem sich die erste Bestürzung über die Brandkatastrophe gelegt hat, beginnen hier die Erörterungen darüber, was nun zu geschehen habe. Selbstverständlich besteht nicht der mindeste Zweifel darüber, daß alle Baustellen wieder ausgebaut werden, und erfreulich ist es, daß die Marienburger Bauordnung es gestattet, den Häusern ihren eigentümlichen Charakter zu bewahren. Die neuen Häuser werden wieder Lauben erhalten. Zwar wird auch hierbei dem neuerlichen Baustil thunlichst Rechnung getragen werden, im Besonderen wird man darauf bedacht sein, den neuen Häusern mehr Licht zu verschaffen, aber die durch die Lauben gebildeten Kolonnaden werden bestehen, Marienburg wird die Laubenstadt bleiben. Mit der Wiederherstellung unseres altherwürdigen Rathhauses soll schon in aller nächster Zeit begonnen werden; man ist bereits mit der Entfernung der Trümmer des Dachstuhlbes beschäftigt.

Guden. In Vergast wurden bei der Reinigung eines Brunnens Goldstücke im Werte von 1010 Mk. gefunden, die von einem Diebstahl herzurühren scheinen.

er wüßte, wels“ eine warme Verteidigerin er in Ihnen besitzt.“

Elvira rümpfte die Nase und nahm eine hochmütige Miene an. „Keine Ursache! Sie können mir glauben, daß ich nicht zögern würde, Herrn Doktor Schwerdtner in seine Schranken zu weisen, wenn — wenn sich ein Anlaß dazu bieten sollte.“

„Vortrefflich! Jetzt sprechen Sie von dem Ihnen gebührenden Throne herab.“

Sie machte eine ablehnende Gebärde. „Sie spotten wohl. Oder soll ich glauben, daß Sie äußere Glücksumstände für Verdienst nehmen?“

„Gewiß, wenn man's recht versteht. Sich diese äußeren Glücksumstände zu verschaffen, ist ein Verdienst starker Geister, und sie mit gutem Anstand zu behaupten, wenn man sie wie Sie ererbt hat, ist gleichfalls Verdienst. Die erbärmlichsten Menschen sind die Schwächlinge, und der Meid ist ihre Anerkennung fremder Kraft und Macht.“

Elvira lächelte überrascht. Da vernahm sie ja wieder etwas von der Theorie Schwerdtners, der ja ebenfalls behauptet hatte, ein starker Geist schmiede sich selbst sein Schicksal, und wer das nicht vermöchte, der verdiene von den anderen zurückgeschoben zu werden.

„Verzeihen Sie mir, Mr. Snoward! Dann wäre bloßer Geldbesitz schon ein Zeugnis moralischer Stärke?“

„N, nicht bei denen, deren Geld nur ein Mittel zu den gewöhnlichen Genüssen des Lebens ist, und die sich bei einem gewissen Kapital zur Ruhe setzen, wie man das nennt. Für starke Geister hat das Geld, das vielge-

schmähte und vergötterte, nur Reiz und Wert als Machtmittel. Und die Anwendung dieses Machtmittels ist ein Gradmesser für die Intelligenz des Inhabers.“

„Nicht äbel. Das leuchtet mir schon eher ein.“

Elvira lautete den weiteren Ausführungen des Amerikaners mit unterbrochenem Interesse. Kraft, Kraft fühlte sie jedenfalls aus seinen Worten, und das imponierte ihr. Kraft, innere Festigkeit, ausgeprägter Charakter — das war es ja, was sie, wie sie jetzt erkannte, in ihrer Umgebung vermist hatte, ein Mangel, der ihr die Männer ihrer Bekanntschaft so verächtlich machte.

Herr v. Rummel, der ihr schräg gegenüber am Tische saß und sie die ganze Zeit über beobachtet hatte, schüttelte jetzt ärgerlich den kalten Kopf.

„Was fällt der Baroness nur ein!“ flüsterete er seiner Nachbarin, der koketten Gräfin Gypsen zu. „Sie hat die Laune, ihre Anbieter zu necken, indem sie sich von diesem Yankee zu Tisch führen läßt — aber jetzt geht sie entschieden zu weit.“

„Wieso?“ fragte die Gräfin.

„Nun, sie setzt sich der Gefahr aus, daß man ihr nachjagt, sie angle nach dieser diebergolbten amerikanischen Plebejerhand.“

„Aha! Und wer sagt Ihnen, daß sie am Ende nicht wirklich...?“

„Ach, Unfuss!“ fuhr dieser sonst so bos-hafte Plästerer brüst heraus, und sein gelbes Gesicht wurde noch um eine Schattierung blässer. „Sie denkt nicht daran. Ich kenne sie